

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Bestellung in's Hans sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonde-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. März d. J. dem Kaufmann Eugen Cunradi in Fiume die Bewilligung zur Annahme des ihm verliehenen Postens eines königlich bayerischen Konsuls in jener Stadt und dem bezüglichen Bestallungsdiplome das Allerhöchste Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Kundmachung.

Zu Folge herabgelangten hohen Finanzministerial-Erlasses vom 19. März 1865, Nr. 1472 f. M., ist von nun an für die Verwechslung von National-Anlehens-Staatschuldverschreibungen auf Ueberbringer zu Zwanzig Gulden in derartige Obligationen höherer Kategorie eine Verwechslungsgebühr nicht mehr anzunehmen.

Dies wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Finanz-Direktion Laibach am 22. März 1865.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 28. März.

Die Erwartung, es werde ohne Generalsdebatte in der Budgetberatung abgehen, hat sich nicht bestätigt; die Schlesien sind geöffnet, der Redestrom braust dahin und mit ihm ein gut Theil Zeit, die bekanntlich gleich Geld ist, besonders aber in unserm Verfassungslieben. Es sind noch so gar sehr viel Ungelegenheiten, auf deren parlamentarische Lösung das Reich wartet.

Ueber den Charakter, den die Budgetdebatte annehmen wird, sagt die „Dest. Btg.“: „Der Gedanke, möglichst viel zu ersparen, ist durchweg in allen Theilen und Schichten des Hauses vorherrschend. Mag auch bei Manchen Sparfamkeit nur Aushängeschild sein, so ist sie doch im Ganzen genommen mit wenigen Ausnahmen der ernstlichste Wunsch, das aufrichtigste Streben. Es gibt allerdings Manche, welche meinen: „Der Dienst muß!“ die nicht daran glauben können, daß sie eine Krise herbeiführen und das Verfassungslieben föhren könnten, sondern des guten Glaubens sind, es werde am Ende doch gehen, wenn man nur fest bleibt. Diese werden allerdings von jenen in's Schleptau genommen, welche die größtmöglichen Abstriche ohne Rücksicht auf ihr Banner schreiben.

Die ziemlich bedeutende Anzahl schwankender, die Situation noch nicht ganz klar erfassender Männer abgerechnet, lassen sich drei Richtungen als vorherrschend kennzeichnen. Die Eine, welche heute die Herren Greuter, Herbst, Schindler, Winterstein zu Wortsührern hatte, ist die der Majorität des Finanzausschusses, die bei ihren Vorschlägen und Positionen verharrt und, soweit es uns den Eindruck macht, nach einem Einvernehmen mit der Regierung nicht strebt. Eine zweite Richtung, welcher heute die Herren Sartori und Kromer Ausdruck gaben, ist diejenige, welche auf die Vorschläge der Regierung im Finanzausschusse bei Gelegenheit der Verhandlung des Brantschen Antrages eingeht, die Reduktionsziffer in der Art, wie die Regierung sie aufgestellt, und auch das Virement in der Art, wie die Regierung es fordert, bewilligt.

Eine dritte vermittelnde Richtung ist jene, welcher der Baron Tinti Ausdruck gab und die auf einen großen Anhang im Hause rechnen kann. Diese Richtung geht dahin, sich auf den Standpunkt des Sub-Committee's im Finanzausschusse zu stellen und in Folge

der Detailberatung zu Gesamtredaktionen der einzelnen Etats zu gelangen und bei denselben beschränkte Virements zu gestatten.“

Je früher eine Vereinbarung zu Stande kommt, ohne daß die Regierung den ominösen §. 13 zur Anwendung bringen muß, um so besser ist es. Die Staatsangehörigen verlangen weniger nach oratorischen Glanzpunkten als nach einer endlichen Lösung der schwelbenden Fragen, und Befestigung der Verfassung.

Der Verkauf des Bergwerkes Idria.

z Idria, 22. März.

(Schinß.)

So viel über die hauptsächlichsten lokalen Interessen, welche gegen den Verkauf sprechen.

Wenn ein Glied des Körpers leidet, so leidet der ganze Körper mit, und gerade im vorliegenden Falle ist es wohl nicht nur eine Frage von lokalem Interesse, ob das Quecksilber-Bergwerk Idria ein Eigentum des Staates verbleibt, oder in andere Hände übergeht; diese Frage berührt mittelbar ganz Krain, und ein auffallender Beleg dafür ist dadurch gegeben, daß Männer, von ganz entgegengesetzten politischen Anschauungen ausgehend, doch gerade in dieser Frage ganz harmonieren, und jeder für sich den Übergang des Gewerkes in andere Hände als ein Unglück für Idria und für Krain betrachten und mit allen Kräften gegen den Verkauf anstreben. Und nicht mit Unrecht. Es kann wahrhaftig für das Land nicht gleichgültig sein, ob in nächster Zukunft vielleicht der dritte Theil der Bevölkerung Idria's einer grenzenlosen Bevölkerung entgegensteht, ob der Besitz in der nächst Laibach volkreichsten Stadt des Landes binnen Kurzem ganz entwertet wird; ob ein Montanwerk, auf welches das Land des Reichthumes, der Großartigkeit und Seltenheit wegen mit Recht stolz ist, einem früheren Verfall entgegengesetzt wird.

Allein nicht bloß lokale und provinzielle Interessen, auch Interessen des Reiches stehen damit auf dem Spiele; der Verkaufspreis für das Quecksilberbergwerk Idria beträgt 3,000.000 fl., für den Forst 200.000 fl.; nach einer äußerst niedrig gestellten, von Regierungsbeamten selbst vorgenommenen Schätzung, welche Schätzung unter Zugrundelegung der möglichst niedrigen Preise vorgenommen wurde, war das Quecksilberbergwerk sammt den dazu gehörigen Gebäuden, der Fabrik sammt Materialien auf nahezu 5,300.000 fl. geschätzt worden, darunter wurden bloß die Erzmittel in der Grube, und zwar nur die derzeit offen dalienden Erze ohne Rücksicht auf spätere Aufschlüsse auf 4,190.000 fl. bewertet; der Reinertrag während eines Durchschnittes von 20 dem Werksbetriebe ziemlich ungünstigen Jahren beziffert sich auf jährlich 298.000 fl. und die Erzeugung, so wie auch der Ertrag könnten leicht das Doppelte dieser Summe erreichen, wenn das Aerar nicht eben die reicheren Erzmittel fortwährend schonen würde, und sachverständige Montanistiker, welche mit dem Reichthume des hiesigen Erzlagers vollkommen vertraut sind, stellen die positive Behauptung auf, daß es für den Staat ein Leichtes wäre, binnen acht bis zehn Jahren das Doppelte des Verkaufspreises durch einen geänderten Betrieb zu erzielen. Es ist daher nicht leicht einzusehen, warum von Seite der Regierung, welche doch das ganze, von Staatsbeamten selbst aufgenommene Schätzungsoperat in Händen hatte, zum Verkaufe des Werkes einen Preis festsetzte, welcher nicht einmal drei Fünftel des Schätzungspreises erreicht. Die Nachricht von dem Vorschlage des Verkaufes dieses bedeutenden Werkes war um so überraschender, als während der Reichsrathshandlungen im Jahre 1862 und 1863 Se. Exzellenz der Herr Finanzminister sich unverhohlen gegen den Verkauf von Montan-Werken und auch das Abgeordnetenhaus sich damals

dahin aussprach, daß nur der Verkauf jener kleineren Werke durchzuführen sei, welche keinen nachhaltigen Ertrag liefern.

Auch für den Staat ist es eine Frage von Wichtigkeit, ob ein so bedeutendes Werk, welches selbst hohe Steuern trägt, und von dessen Betriebe die Existenz und Steuerfähigkeit mehrerer Gemeinden abhängt, längere oder kürzere Zeit betrieben wird; die letzte Schätzung weist nach, daß die derzeit vorhandenen Erzmittel bei einer jährlichen Erzeugung von 4000 Zentner Quecksilber den nachhaltigen und einträglichen Betrieb auf die Dauer von 62 Jahren sichern, dabei ist natürlich der derzeit vom k. k. Montan-Aerar eingehaltene Betrieb gemeint; bei einer andern nicht so schonenden Betriebsart, muß der derzeit aufgeschlossene Erzreichthum natürlich früher erschöpft werden, und da die Natur der Lagerstätte und der Erführung eine weit vorausgehende Aufschließung bedingt, so ist ein Raubbau allerdings sehr zu befürchten.

Wir fügen zum Schlusse nur noch bei, daß die Schätzung der Erzmittel mit Berücksichtigung des Umstandes, daß das Anlagekapital binnen 20 Jahren sich vollständig zurückzahlt, erfolgt ist, und daß diese Schätzung daher den gegenwärtigen Preis der Erzmittel angibt.

Der Verkaufspreis für den Forst war auf 200.000 fl. bestimmt worden; der Forst war im Dezember 1864 mit Zugrundelegung einer dreiperzentigen Rente auf mehr als 1 Million bewertet worden, welche Summe, auf eine fünfszentige Rente reduziert, immerhin einen Kapitalswerth von 600.000 Gulden ergibt.

Alle Benefizien, welche der Bergmann hat, gestiegt auch der stabile Holzknacht, und derselbe ist daher von den Folgen des Verkaufes ebenso bedroht, als der Knappe, und ebenso, wie beim Bergwerke, ist auch beim Forste der Verkaufspreis weit unter dem wirklichen Werthe gehalten, und mit einer raschen Ausbeutung des Erzreichthums im Berge ist nothwendig auch ein rascher und übermäßiger Verbrauch der Forstprodukte verbunden; leider schützt das Forstgesetz gegen die Devastation der Waldungen viel zu wenig, da den politischen Behörden, welche ohne den Beirath eines sachkundigen Forstbeamten das Forstgesetz handhaben sollen, die entsprechende Ueberwachung außerordentlich erschwert und thielweise ganz unmöglich gemacht wird.

37. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 27. März.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Mechern, Plener, Hein, Burger, Frank.

Nach Vorlesung des Protokolls und Mittheilung der Einfälle wird zur Tagesordnung geschritten. Auf derselben steht der Bericht des Finanzausschusses über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1865.

Der Generalberichterstatter Abg. Tassche verliest den sehr umfangreichen allgemeinen Theil des Berichtes von der Tribüne.

Präsident eröffnet die Generaldebatte.

In derselben ergreift zuerst

Abg. Sartori, und zwar gegen die Ausschussträge, das Wort. Man müsse reiflich in Erwägung ziehen, ob ohne Störung des Gangs der Staatsmaschine die beantragten Abstriche möglich sind, ferner ob sie praktisch und durchführbar sind. Was würde es, einen Bau oder eine Reparatur nicht vornehmen und für das nächste Jahr vorbehalten, wenn man dadurch wohl für heuer eine halbe Million erspart, aber im nächsten eine ganze dafür ausgeben müsse? Was würde es, wenn man durch Restringierung der Beamten die Verwaltung und den Gang der Justiz hemme und dadurch in der Schutz suchen

den Bevölkerung Unzufriedenheit erregt, durch die Ersparung aber zugleich die Einnahmen an Stempel, Taxen und Gebühren vermindert? Wenn die Minister erklären, daß zwanzig Millionen die Grenze der möglichen Ersparungen bilden und daß sie genügend wären, die Ruder anderen Männern zu übergeben, wenn das Haus höhere Abstriche annimmt, dann müsse man die dargebotene Hand der Vereinbarung annehmen und nicht Konflikte provociren, welche das Zustandekommen des Finanzgesetzes unmöglich machen, oder doch jedenfalls verzögern würden. Die Differenz zwischen den Abstrichen des Ausschusses und den von der Regierung zugestandenen Ersparungen beträgt etwa fünf Millionen und die Wähler werden wohl einschauen, daß man eben nicht auf einmal Alles thun könne, daß es hinreichend sei, in einem Jahre das Gebährungsdefizit wenigstens beseitigt zu haben. Er werde für seine Person den Muth haben, gegen den Ausschuss zu stimmen, ohne zu fürchten, das Vertrauen seiner Wähler zu verlieren, und wünsche, die Majorität möge daselbe thun.

Abg. Greuter: Das Volk verlange, daß der Reichsrath seine gewissenhafte Schuldigkeit thue. Das patriotische Gefühl, das jeder in das Haus mitgebracht, verlange, daß die Abgeordneten die Interessen des Vaterlandes gewissenhaft vertreten. Der Eid der Freiheit, den die Abgeordneten vor dem Allerhöchsten Throne ausgesprochen, verlange vor Allem Klarheit der Situation. Er selbst verlange von allen Abgeordneten den Muth, die Lage nicht nur zu erkennen, sondern sie auch offen zu bekennen. Die Pflicht des Abgeordnetenhauses sei es den dünnen Boden der Wünsche zu verlassen und zur rettenden That zu schreiten. Niemand könne die Finanzkalamität läugnen und das Volk habe seine Vertreter gesandet, diese zu befeitigen. Die Bedeutung dieser Frage trete gerade in Österreich in den Vordergrund. Diese Frage, welche sich in dem Worte Reitung des Vaterlandes in finanzieller Beziehung zusammendrängt, fülle sein Herz so aus, daß er nicht mehr dabei an Persönlichkeiten denken könne. Diese Frage könne keine Parteifrage mehr sein, in dieser gebe es keine Rechte, keine Linke mehr, sondern es sei nur eine Frage des österreichischen Patriotismus. Der Finanzausschuss habe seine volle Anerkennung. Was nütze es, Wunden zu verdecken und zu beschönigen, man könne Niemand damit täuschen, obwohl er gar nicht glaube, daß in ganz Europa sichemand mehr über unsere Finanzverhältnisse täuschen lasse. Man habe gesagt, die Schlagfertigkeit der österreichischen Armee leide unter den Abstrichen des Finanzausschusses. Wäre das wahr, dann würde er gegen jeden Abstrich am Kriegsbudget stimmen. Aber er glaube, wenn die Schlagfertigkeit der Armee durch Opfer aufrechterhalten werden müßt, die unerschwinglich werden, dann könne dieß drückende Gefühl den Muth und die Tapferkeit der einzelnen Söhne des Vaterlandes nicht heben. Nedner frägt, wie es mit den Freiheiten des Volkes stehe? Zuerst sei bei den Urwahlen selbe durch den Steuerzensus beschränkt. Der Wahlmann sage dann, die Gemeinde bin ich und der Gemeinde bleibe keine Reklamation gegen sein Vorgehen. Die Wahlmänner wählen den Deputirten &c.

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Im März.

D. B. „Ja, die Posten treffen schon seit einiger Zeit sehr unregelmäßig ein. So habe ich das Abendblatt der „Neuen freien Nauplia“ vom 17. erst am 19. bekommen.“ Diese Worte des Groß-Auguren Kalchas in Offenbach's „Schöner Helena“ werden von dem übervollen Hause stets mit einem wahrhaft homörischen Gelächter aufgenommen. Alle Welt erinnert sich augenblicklich des formidablen Steeplechase mit Hindernissen von Sturm und Schneewehen, das sie zu bestehen hatte, um nur aus der alten Windobona nach dem improvisirten heiteren Hellas an den Ufern der Wien zu gelangen. Und dieß Alles in demselben Momente, in dem die Kalender so pomphaft den Frühlingsanfang proklamiren. Nun, dieser Frühlingsanfang hat selbst den Lakonismus seiner ausdauerndsten Propheten, der Naturkalender unserer Journale, altertirt. Mit wahrhaft komischer Verlegenheit, als wären sie die verantwortlichen Verwaltungsminister eines konstitutionellen metereologischen Regimes gegenüber einem übelgelaunten Hause der Gemeinen, fügen sie ihren thatsfächlichen Rechenschaftsberichten über so und so viele Kältegrade und neues Eisrinnen und fortwährende „Tostbildung“ die Bemerkung hinzu: daß dieses Alles sehr selten, gewissermaßen nur ausnahmsweise, der Fall sei. Sie finden eine sichtbare Befriedigung darin tagtäglich auf's Neue zu versichern, daß diese „Tostbildung“ dem Fortkommen — der Schiffe kein Hinderniß sei.

Natürlich wird bei dieser Gelegenheit von den

Präsident unterricht hier den Redner und fordert ihn auf, den Übergang zu der Behandlung des Budgets zu finden.

Abg. Greuter erklärt, seine Rede abbrechen zu wollen (Rufe: Nein) und zu dem Schluß zu eilen. Er bitte die h. Versammlung, das, was er sagte, als seine innerste Überzeugung anzusehen und zu glauben, daß der offene Bekannter der Wahrheit noch nie geschadet habe. Laudon habe Schlesien gegen Friedrich II. verloren, weil dieser noch einen Thaler mehr im Sacke hatte als wir.

Abg. Kromer bekämpft die Ausschussträge. So lange Existenzfragen nicht beseitigt und geordnet sind, sei es nicht möglich an Freiheitsfragen zu denken. Eine Existenzfrage sei die Regelung des Staatshaushalt. Seit vier Jahren mühe sich der Finanzausschuss ab, Abstriche zu machen und doch sei immer ein bedeutendes Defizit geblieben. Die schätzbarsten Kräfte seien im Finanzausschusse occupirt und dies sei theilweise der Grund, warum andere Ausschüsse in ihren Arbeiten zurückbleiben. Die Völker werden dem Hause keinen Dank wissen, daß es seine Zeit mit Detailberathungen verbringe, die nutzlos bleiben, das Hause hätte die Vorschläge des Grafen Brints annehmen und mit der Regierung das Budget vereinbaren sollen. Das Hause habe keinen Anlaß, einer solchen Vereinbarung mit Misstrauen aus dem Weg zu gehen. Das Hause hätte, da es eine offene Erklärung der Regierung betreffs der Abstriche provozierte, derselben mit eben der Loyalität und Offenheit entgegenkommen sollen. Ihm habe nie vor den Folgen einer Vereinbarung gebangt. Dadurch, daß der Finanzausschuss das Referat über den Antrag Brints zugleich mit dem Budget pro 1865 verlegte, blieb dem Hause nur die Wahl, entweder den Antrag auf Übergang zur Tagesordnung anzunehmen, oder die Sache an einen neuen Ausschuss zu verweisen und dadurch das Zustandekommen des Budgets zu verzögern. Er und seine Freunde hätten nur deshalb für den Übergang zur Tagesordnung gestimmt. Nedner bittet, die Spezialdebatte zu beschleunigen, damit der Regierung die Möglichkeit geboten werde, die Landtage der Länder jenseits der Leitha einzuberufen, was so oft im Hause lebhaft gewünscht wurde.

(Schluß folgt.)

Österreich.

Agram, 23. März. (N. Fr. Pr.) Der Kardinal-Erzbischof Haublik hat anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen an den ihm unterstehenden Kuratklerus einen Hirtenbrief in lateinischer Sprache erlassen, welcher vermöge seines Inhaltes die Aufmerksamkeit der Leser in hohem Grade in Anspruch nehmen dürfte. Se. Eminenz sagt nach einer kleinen Einleitung:

„Das Schicksal unseres Vaterlandes hängt einzig und allein davon ab, welchen Weg der nächste Landtag einschlagen wird. Wenn derselbe Landtag erfolglos bleibt und aufgelöst wird, ohne daß die Verständigung zwischen der Regierung und dem Lande zu Stande kommt, so ist wohl keine Hoffnung vorhanden, daß jemals mehr ein solcher Landtag einberufen

werden wird. Es ist vernünftigerweise auch nicht zu erwarten, noch kann viel weniger von der Regierung verlangt werden, daß sie nach so vielen und so glänzenden Beweisen ihres Wohlwollens abermals den Versuch mache, zu ihrem großen Kompromiß und zum Schaden des ohnehin stark in Anspruch genommenen Landesfonds auch zum dritten Male den Landtag einzuberufen. Welche Früchte dieß aber für das Vaterland und seine Zukunft tragen würde, soll jeder nach seiner eigenen Überzeugung beurtheilen.

Es kann, glaube ich, als gewiß angenommen werden, daß in diesem Falle Kroatien auch fernerhin in seinen gegenwärtigen ungeordneten, veränderlichen und zweifelhaften Zuständen verbleiben wird, was jedoch Niemand wünschen kann, welcher die bitteren Früchte des langjährigen Provisoriums verkostet hat. Auf solche Art würde unser Vaterland weder in politischer und administrativer, noch in sozialer und materieller Beziehung jene Stufe des Wohlstandes und der Bildung erreichen, auf welcher andere Nationen stehen, noch würde sich das beunruhigte Gemüth unserer Nation so weit beruhigen, um glücklich und zufrieden leben zu können.

Es gibt zwar Leute, welche durch andauernde Negation und Opposition unsere alte Konstitution zu retten glauben. Welche aber so denken, sollen auf der Huth sein, daß sich nicht alles dasjenige, was sie für kostbare Schlösser und Paläste halten, in bloßes Lustgebilde verwandelt, welches ihnen vor dem einmal offen gewordenen Augen schwinden wird. Das Schicksal des Landtages hängt weiter wesentlich von den Resultaten der Wahlen und den zu Volksvertretern gewählten Personen ab. Wenn diese Vertreter unsere Beziehungen zur Central-Regierung und zu jenen Veränderungen, welche der Zeitgeist während der letzten Jahre beinahe in ganz Europa in's Leben gerufen, zu beurtheilen wissen und frei von allen Vorurtheilen sein werden, wenn ihnen nicht die Leidenschaft die Gedanken verwirrt, wenn sie ihre Bedürfnisse und Wünsche in die Grenzen der Möglichkeit und Mäßigung einzuziehen wissen, wenn sie nicht von Gott weiß was träumen, den Idealen und übertriebenen Ideen nicht nachjagen, wenn sie von der reinen und wahren Vaterlandsliebe beseelt sind, wenn, sage ich, wenigstens die Majorität unseres Landtages aus solchen Elementen bestehen wird, so ist sichere Hoffnung vorhanden, daß derselbe von dem gewünschten Erfolge umso mehr begleitet sein wird, als sowohl Se. Maj. unser Apostolischer König, als auch die an der Spitze der Regierung stehenden Männer für das Vaterland wohlwollend eingenommen und bereit sind, ihm Alles zu gewähren, was möglich und mit der Würde, Einheit und Sicherheit des Reiches vereinbarlich ist.“

— 27. März. Der Landtag dürfte nach einem der „Agr. Ztg.“ zugekommenen Mittheilung im Monate Mai einberufen werden. Dem a. h. Registre beziehend der Wahlauflösung wird gegen Ende dieses Monates entgegengeschen.

Rusland.

Berlin. Dem preußischen Abgeordnetenhaus liegt gegenwärtig der Kommissionsbericht über den be-

liegenden Worten: „Seit Menschengedenken“ und „die ältesten Leute können sich dessen nicht erinnern“, wie gewöhnlich, ein höchst unüberlegter Gebrauch gemacht. Die Beobachtungen der metereologischen Anstalten aus den letzten fünfzig Jahren führen diese überschwenglichen Phrasen allerdings rasch auf ihr wahres Maß zurück. Sie weisen in nüchternen Zahlen nach, daß das „Menschengedenken“ denn doch nicht so kurz und das „Menschenalter“ denn doch nicht so lang bemessen sei, um das Ereigniß von zehn Kältegraden und etwas Eisrinnen und selbst andauernder „Tostbildung“ am Ende März nicht zwei Male umfassen zu können.

Ebenso natürlich werfen sich auch unsere Bonnotisten mit wahrhaft bewundernswertem Ausdauer auf diese elementaren Erscheinungen. Die Einen meinen: wir hätten den langen Winter nur dem Herrn Staatsminister zu danken, der die Verufung des ungarischen Landtages für den Sommer zugesagt habe, und nun um jeden Preis Zeit zu gewinnen suchte. Die Anderen schieben den verspäteten Frühling dem Herrn Finanzminister in die Schuhe. Er habe dieses Jahr — das Finanzjahr nämlich — auf vierzehn Monate verlängert und daher der lange Winter. „Heiter auch in erster Zeit“ war stets der Wahlspruch der Wiener. So bewundern sie auch jetzt in heiterer Weise die staunenswerthe Voraussicht ihres Gemeinderathes, der einen Konzessionswerber, welcher ein kostumirtes Corps von Blumenmädchen errichten wollte, abschlägig bezeichnet. Wozu Blumenmädchen, wenn es keine Blumen gibt! Was bleibt von den Blumenmädchen, wenn die Blumen fehlen! O unser Gemeinderath ist klug und weise und ihn betrügt man nicht. Er hält sich die Paternität der Sommer-Debardeure so lange als möglich vom Leibe.

Helena scheint vom Schicksale bestimmt, der Bankapfel aller Zeiten zu sein. Im grauen Alterthume stritten sich die Heroen Griechenlands, heutzutage befiehden sich die Kritiker der Residenz um der bezaubernden Tochter Leda's willen. „Es ist eben ihr Verhängniß“, wie das schöne Seitenvergnügen Jupiters selber seufzt. Offenbach's Helena hat die dramatisch-musikalische Jury unserer Journale in zwei einander hart gegenüberstehende Lager gespalten. Während die eine Partei unter der Devise der sittlichen Tendenz jede ehrbare Frau vor diesem dramatisch-musikalischen Cancan warnt, nennt die andere dieß „verlebte Gymnasiaten-Moral“ und plaudert feurig für die schrankenlose Freiheit dieses parodirten Hellas. Es kann tatsächlich kaum eine wirlsamere Neßlame für eine dramatische Novität in Wien geben, als eine derartige Journalspolemik. Alle Welt will nun — nicht das Stück sehen, der Himmel behüte — alle Welt will nun selbst urtheilen, welche der kritischen Parteien recht hat, und so kommt es, daß das Theater allabendlich bis an die Decke überfüllt ist.

Die „Helena“ Offenbach's ist das richtige Seitenstück zu dessen „Orpheus.“ Wer den Letzteren, wie die Wiener, mit Enthusiasmus aufnahm, muß die Erstere zum mindesten gelten lassen. Da noch mehr, die „Helena“ ist nur die einfache Konsequenz des „Orpheus.“ Welche nun noch die Konsequenz der „Helena“ sein soll, das läßt sich freilich schwer sagen. In der „Helena“ ist eben, was im „Orpheus“ noch in den Olymp versetzt war, auf die Erde herabgestiegen. Mutatis mutandis, immer dasselbe, nur greller, wirksamer in jeder Beziehung, weil dem Verchauer näher gebracht. Dem Verfasser des „Liberetto“ der nächsten Operette von Offenbach erübrigte nun nur mehr, was in der „Helena“ aus dem

züglich mehrerer altenburgischer und preußischer Dörfer von der Regierung projektirten Tauschplan vor. Bekanntlich hat die Einwohnerschaft der betreffenden preußischen Dörfer um ihre Abtretung an Altenburg petitionirt, während umgekehrt die altenburgischen Bauern ausdrücklich gegen ihre Einverleibung in den preußischen Staat protestirt haben. Die Kommission hat sich aus diesem Grunde für die Ablehnung des Tauschprojektes ausgesprochen und in ihrem Berichte auch bezüglich der schleswig-holsteinischen Frage dem Hause einen wohl zu beherzigenden Wink gegeben. Die Kommission sagt u. A.: „Möge man auch mit Recht bedauern, daß der preußische Staat in seiner dermaligen Lage nicht stärkere Anziehungskraft auf die Bewohner deutscher Nachbarländer ausübe, so könne der Mangel dieser Anziehungskraft doch am wenigsten durch Annexirungen wider Willen ersezt werden, und wenn man es überhaupt für gerecht und nothwendig halte, über Land und Leute nicht mehr ohne Einwilligung der Letzteren zu disponiren, so dürfe dieser Grundsatz auch in einem geringfügigen Falle nicht verlängert und das: „principiis obsta“ zumal jetzt nicht vergeben werden, da die Anwendung auf andere und erheblichere Fälle vielleicht nahe bevorstehe.“ — Da in Preußen die Ausschüsse der überwiegenden Majorität des Landtags entsprechen, so ist nicht zu bezweifeln, daß der Landtag diesen Antrag mit seiner Motivirung annehmen wird. Es zeigt sich demnach, daß der Annexionsgedanke durchaus nicht vom Lande derart geheilzt wird, wie nach den Behauptungen der regierungsfreundlichen Presse vielfach angenommen wurde. Ein Nationalkampf für die Annexion ist von Seiten des preußischen Volkes also gerade nicht zu erwarten, noch zu befürchten. Selbst gegen den sogenannten engsten Anschluß der Herzogthümer an Preußen haben sich im dortigen Landtag bereits Stimmen erhoben, unter Andern sprach Simson dagegen in der Sitzung vom 23. März.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 29. März.

Gestern Abend hat der letzte Transport der mexikanischen Freiwilligen unsere Stadt verlassen. Mit farbigen Transparenten und Lampions zogen sie, begleitet von der Musikkapelle des I. I. Regiments Ludwig und einer sehr großen Menge Volkes, zum Bahnhofe, wo auch seine kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Ernst, die Generalität und das I. I. Offizierkorps erschienen, um den Scheidenden Glück auf die Reise zu wünschen. Nun ist kein „Mexikaner“ mehr in unserer Stadt, es müßte nur ein absichtlich zurückgelassener sein, denn es wurden bei dem Einwaggonieren mehrere vermisst. Wie verlautet, sollen die Werbungen wieder aufgenommen und jährlich etwa 1000 Mann angeworben werden, die bestimmt seien, das Korps komplett zu erhalten. Sollte sich das bestätigen, so haben wir Aussicht, vielleicht heuer noch wieder „Mexikaner“ hier zu sehen. Die bisherige Kaserne soll einstweilen vom Aerar als Magazin benutzt werden.

Olymp in die Wirklichkeit versetzt wurde, aus dem Alterthume in die Zeitzeit zu transponiren. Dann erst wird dieses Genre seinen Kreislauf vollendet, Offenbach aber sein Talent erschöpft haben. Schon bei der „Helena“ macht sich in musikalischer Beziehung eine gewisse Abspannung, ein empfindliches Verflüchtigen jenes Monstrens geltend, welches einst die leichten und gefälligen Melodien Offenbach's in aller Welt Ohren und auf Federmanns Lippen brachte. Eine Menge von Reminiszenzen und einige wenige, aber sehr unerquickliche neue Effekte bilden das Charakteristische dieser Operette. Das Gute in derselben ist eben nicht neu und das Neue ist nicht gut.

Es ist übrigens eine historische Unrichtigkeit, diese überrheinischen Travestien des Olymp — oder der halbmythischen Griechenwelt für eine Erfindung der Gegenwart zu halten. Schon einmal sagte Jupiter zu Frau Juno:

Weib, Du ruinirfst mich! sei g'scheidt und bedenk doch, Solche Ausgaben machen in der Kassa erschreckliches Loch. Jetzt kostet alles eine Million — mit deinen Sachen, Müßt' ich am Ende noch selber Krida machen.

Diese Verse, welche ebenso gut Offenbach in Musik gesetzt und Nestroy im „Orpheus“ gesungen haben könnte, sind aus der Posse von C. Meissl mit Musik von Wenzel Müller: „Die Entführung der Prinzessin Europa“ oder so geht es im Olymp zu. Jupiter war damals Ignaz Schuster und der Olymp hatte sich in dem unansehnlichen Leopoldstädter-Theater etabliert, wo er fünfzig Jahre später, als in dem Karls-Theater, seine Auferstehung feierte. Also schon mehr als ein halbes Jahrhundert vor der Erfindung des Vergleichsverfahrens in der Kaufmanns- und der Schenkkleider in der Ballett-Welt! Solche Reminiszenzen

— Heute Morgen hat die in St. Veit stationierte Batterie des Artillerie-Regiments auf ihrem Marsche nach Steiermark unsere Stadt passirt. Sr. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Ernst inspizirte dieselbe und ließ sie defiliren.

— Das Nothstands-Comité für die Innerkrainer, bestehend aus dem Herrn Statthaltereirath v. Pavie, Herrn Dr. Bleiweiss als Vertreter des Landes-Ausschusses, Herrn Dr. Drel als Vertreter der Landwirtschaftsgesellschaft, und Herrn Referenten Grafen Auersperg hat am 23. d. M. unter dem Vorsitz Sr. Exzellenz des Herrn Statthalters Freiherrn von Schloßnigg beschlossen, sofort für 800 fl. Naturalien (Wehl, Kukuruz, Speck und Salz) anzukaufen und solche nach Senosetsch, wo die Noth am größten ist, zu senden.

— Nächsten Sonntag findet ein Concert der philharmonischen Gesellschaft statt. Zur Aufführung soll das Oratorium „Die sieben Worte“ gelangen.

— Morgen Abend hat der Komiker A. Eckert seine Benefiz-Vorstellung. Zur Aufführung hat der selbe das Stück „Franz Müller, oder der Mord auf der Londoner Eisenbahn“ gewählt. Die Müller'sche Prozeßgeschichte, welche den Inhalt des Stücks bildet, ist den Zeitungslesern noch in frischer Erinnerung und dürften Freunde von derlei Schanderszenen für Morgen sich einen „angenehmen“ Abend versprechen. Herr Eckert hat in verschiedenen komischen Partien gefallen, so daß auch Nichtfreunde solcher Schanderszenen es nicht unterlassen dürften, im Interesse des Benefizianten zu erscheinen.

— Am 22. d. M. sind aus dem Gefangenhouse des I. I. Kreisgerichtes zu Cilli 2 Straflinge und 6 in Untersuchung befindliche Individuen entsprungen. Einer derselben wurde bereits zu Stande gebracht.

Wiener Nachrichten.

Wien, 28. März.

Das I. I. Landesgericht in Wien hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, es sei das weitere Erscheinen der „Constitutionellen Vorstadt-Zeitung“ für die Dauer von drei Monaten gemäß S. 38 P. G. einzustellen.

— In Folge der alarmirenden Nachrichten über die in Russland herrschende Seuche, die sibirische Pest genannt, wird sich, dem Vernehmen nach, demnächst eine aus Aerzten und Verwaltungsbeamten zusammengesetzte Kommission nach Russland begeben, um Studien über den Charakter und die Ausdehnung dieser entsetzlichen Krankheit zu machen. Man spricht in maßgebenden Kreisen auch von einem Kordon, welcher an der russisch-österreichischen Grenze gezogen werden soll, um die mögliche Übertragung der Krankheit zu verhindern. Wir bemerken, daß diese Krankheit vornehmlich eine Viehseuche ist und Menschen davon nur nach unmittelbarer Verührung mit einem franken Thiere befallen werden und derselben nur selten unterliegen. Man schätzt die Anzahl der in Russland im Jahre 1864 ergriffenen Personen auf tausend, wovon etwa ein Drittel gestorben ist. An Vieh sollen in diesem Jahre etwa sechzigtausend Kinder und zehntausend Pferde erlegen sein.

aus der „guten, alten Zeit“ haben etwas Versöhnendes. Sie machen billiger und gerechter gegen die Gegenwart, die es ja auch noch einmal zur „guten, alten Zeit“ bringen kann.

Neu in alledem ist nur, wie die Darsteller dieser Parodien heutzutage von der Kritik behandelt werden. Frl. Geistlinger und Herr Swoboda, jene, welche ehedem als eine ganz tüchtige Lokalsängerin gegolten hatte, und dieser, ein frischer und gefälliger Komiker, werden von unseren gewieftesten Musikreferenten wie Primadonna und erster Tenor einer großen Oper bis in's Detail gewürdigt. Man glaubt, den Bericht über eine Artot, Dustmann, Murska oder Stehle, über einen Ander, Wachtel oder Walter zu lesen. Was Wunder, daß jene Vertreter oder Vertreterinnen der komischen Muse in ihren materiellen Prätentionen die Stellung festzuhalten suchen, welche ihnen die Kritik in künstlerischer Beziehung anweist. Man sagt, daß Frl. Geistlinger, welche berufen scheint, die Erbschaft des Frl. Gallmayer anzutreten, obwohl sie ihr in dem, was man heutzutage so hochstellt, an Natur und Temperament, nicht ebenbürtig ist, an die Direktion Forderungen stellt, welche man einst bei einem Standig für so ungemein hielt, daß die kaiserliche Oper darauf nicht glaubte eingehen zu können. Und so kommt es, daß während früher die kaiserliche Oper allein Primadonnen, die Vorstadtbühnen aber nur mehr oder minder gute Lokalsängerinnen hatten, jetzt die Oper nicht selten ohne Primadonna sich helfen muß, während die Lokalsängerinnen von ehemals deren Rang einnehmen. Der Eine steigt, der Andere fällt, das ist der Lauf der Welt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 29. März. Die Generaldebatte in der Budgetberathung ist geschlossen. Für die Finanzausschusstanträge sprachen Taschel, Ingram, Kuranda, Skene, Niese-Stallburg, gegen dieselben Waidele, Baritiu, Deutsch, schließlich die Minister Plener und Schmerling.

Prag, 27. März. (R. Fr. Pr.) In der Stadtverordneten-Sitzung wurde heute ohne Debatte einstimmig die Errichtung eines böhmischen Unter-Realgymnasiums auf Gemeindekosten und dessen Eröffnung mit dem nächsten Schuljahre beschlossen.

Frankfurt, 27. März. In der heutigen Bundestagsitzung brachten Bayern, Sachsen und Hessen-Darmstadt folgenden gemeinschaftlichen Antrag ein: Die Bundesversammlung wolle vorbehaltlich der weiteren Beschlusssfassung die vertrauliche Erwartung aussprechen, es werde Österreich und Preußen gefallen, dem Erbprinzen von Augustenburg das Herzogthum Holstein in eigene Verwaltung zu übergeben und bezüglich der wegen Lauenburgs unter ihnen getroffenen Vereinbarung der Bundesversammlung eine Eröffnung zugehen zu lassen. Die Abstimmung über diesen Antrag wurde mit 9 gegen 6 Stimmen auf den 6. April anberaumt. Preußen hob in einer entchiedenen Gegenerklärung hervor, daß seine und Oldenburgs Erbansprüche jedenfalls Anspruch auf eine gleiche Behandlung mit denen des Erbprinzen von Augustenburg haben.

Berlin, 27. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist gegenüber den Zeitungsgerüchten zu der Erklärung ermächtigt: die Staatsregierung empfände nicht das Bedürfnis über eine anderweitige Stellung zum Abgeordnetenhouse zu berathen, weil sie die bisher eingenommene Stellung allein für rechtentsprechend und pflichtentsprechend hält. Sämtliche der Staatsregierung unterstellt Konzessions-Auflösungs- und Vertragssabsichten sind unbegründet. Das am Sonnabend stattgehabte Konseil habe sich mit Politikfragen überhaupt nicht beschäftigt.

Berlin, 27. März. In ihrem Tagesbericht schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, man hört, Bayern, Sachsen und Darmstadt werden heute den Antrag am Bunde stellen, Preußen und Österreich sollen unverzüglich den Herzog von Augustenburg in Holstein einsetzen; das genannte Blatt erwartet, Preußen werde dem Versuche, die Erbfolgefrage durch einen Alt bündestägiger Kabinettsjustiz zu erledigen, mit entschiedener Geltendmachung seiner eigenen Rechte und derjenigen des Königshauses entgegentreten. Insoferne rungen der bisherigen politischen Situation bringen.

Bei der in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgten Abstimmung über den Generalbericht wurden die Anträge 1 bis 4 mit allen Stimmen gegen die der Konservativen angenommen. Das Amendement Bender wurde verworfen. Antrag 5 wurde mit allen Stimmen gegen die der Feudalen und Altliberalen angenommen, das Amendement Waldeck verworfen. Antrag 6 wurde mit Majorität und Antrag 7 (des Abgeordneten Birchow) noch stattgefunden Gegenprobe angenommen.

New-York, 16. März. Man versichert, Sheridan siehe 20 Meilen vor Richmond. Die Räumung Richmonds wird erwartet. Davis kündigte an, er habe dem Kongresse Mittheilungen zu machen, und dessen Schluß wurde vertagt.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn D. in Aßling: Ihren trefflichen Aufsatz bringen wir dieser Tage zum Abdruck. — Herrn T. in Neustadt: Sie irren, wenn Sie „Abschließlichkeit“ annehmen. — Mehrere Besucher von Fischer's und Römer's Café's; Anonyme Zusendungen bleiben unberücksichtigt; wollen Sie, daß Ihr Aufsatz in der „Sprechhalle“ erscheine, so teilen Sie uns Ihren Namen mit. Für Verschwiegenheit wird gebürgt.

Theater.

Heute Mittwoch: Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Morgen Donnerstag: Zum Vortheile des Komikers Anton Eckert:

Franz Müller, oder: Der Mord auf der Londoner Eisenbahn.

Lebensbild in 3 Abtheilungen und 7 Bildern, nach dem Englischen frei bearbeitet von Ph. Friedemann.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Anzeige an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 28. März.
5% Metalloques 70.65 1860-er Anleihe 92.90
5% Nat. Misch. 76.90 Silber . . . 108.50
Banknoten . . . 792. London . . . 110.30
Kreditaktien . . . 182.60 K. K. Diskonten 5.19

Bremden-Anzeige vom 27. März.

Stadt Wien.
Die Herren: Spiz, Kaufmann, von Wien.
Lackner und Schüttar, Handelsleute, von Göttliche. — Steibenz, Handelsmann, von Göttliche.

Frau Freisch von Wien.

(572-3) Nr. 495.

Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamt Wippach, als Gericht, wird den unbekannten Rechtsansprechern hiermit erinnert:

Es habe Andreas Tomaschitz von Oberfeld wider dieselben die Klage auf Erziehung des in der Ortschaft Oberfeld sub Concess. Nr. 56 gelegenen, die Bau- parzelle Nr. 54 im Ausmaße von 1748^{1/2} m² Alfir. bildenden Wohnhauses sub praes. 31. Jänner 1865, Z. 495, hiermit eingebracht, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagsatzung auf den

28. Juni 1865,

früh 9 Uhr, mit dem Anhange des §. 96 a. G. O. angeordnet, und den Geplagten wegen ihres unbekannten Aufenthaltes Anton Siwa von Oberfeld als Curator ad actum auf ihre Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Dessen werden dieselben zu dem Ende verständigt, daß sie allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anher namhaft zu machen haben, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird.

k. k. Bezirksamt Wippach, als Gericht, am 31. Jänner 1865.

(573-3) Nr. 367.

Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamt Wippach, als Gericht, wird den unbekannt wo befindlichen Michael Novak von Planina, und seinen unbekannten Rechtsnachfolgern hiermit erinnert:

Es habe Fortunat Marz von Planina Nr. 90, wider dieselben die Klage auf Erziehung der im Grundbuche der Herrschaft Wippach sub Tom. II., pag 48, Urb. Nr. 333, Klif. Zahl 10 eingetragenen Wiese Misklouka sub praes. 24. Jänner 1865, Z. 367, hiermit eingebracht, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagsatzung auf den

28. Juni 1865,

früh 9 Uhr, mit dem Anhange des §. 96 a. G. O. hiermit angeordnet und den Geplagten wegen ihres unbekannten Aufenthaltes Andreas Stranzer von Planina als Curator ad actum auf ihre Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Dessen werden dieselben zu dem Ende verständigt, daß sie allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anher namhaft zu machen haben, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird.

k. k. Bezirksamt Wippach, als Gericht, am 25. Jänner 1865.

(574-3) Nr. 142.

Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamt Wippach, als Gericht, wird dem Marko Rescheta, unbekannten Aufenthaltes, und dessen gleichfalls unbekannten Rechtsnachfolgern, hiermit erinnert:

Es habe Anton Tomaschitz von Wippach, wider dieselben die Klage auf Eigentumsanerkenntnis der Wiese nebst Acker Zellegarza Parz. Nr. 1794, 1795 und 1796, des Ackers Grublje Parz. Nr. 2343, dann des im Grundbuche der vorbestandenen Herrschaft Wippach sub Tom. XVI. Post. Z. 96, Urb. Nr. 117, Klif. Z. 89, Parz. Nr. 1271 vorkommenden Ackers „na novim polju“ und der ebendort sub pag. 422 Urb. Nr. 71

Klif. Z. 236 vorkommenden Wiese „Po- reče“ Parz. Nr. 889 sub praes. 11. Jänner 1865, Z. 142, hiermit ein- gebracht, worüber zur mündlichen Ver- handlung die Tagsatzung auf den

28. Juni 1865,

früh 9 Uhr, mit dem Anhange des §. 29 a. G. O. angeordnet, und den Geplagten wegen ihres unbekannten Aufenthaltes Johann Schockel Gemeinde- vorsteher von Wippach als Curator ad actum auf ihre Gefahr und Kosten be- stellt wurde.

Dessen werden dieselben zu dem Ende verständigt, daß sie allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anher namhaft zu machen haben, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird.

k. k. Bezirksamt Wippach, als Ge- richt, am 11. Jänner 1865.

(576-3) Nr. 1052.

öffentliche Feilbietung.

Never Einschreiten des Ignaz Mo- diz'schen Konkursmasseverwalters Herrn Doktor Buzhar wurde zur Realisierung dieser Konkursmasse die öffentliche Feilbietung der nachstehenden, im Bezirke Wippach gelegenen Realitäten, als:

a) des in der Steuergemeinde Lozice sub Parz. Nr. 1245ja liegenden Weingar- tens „Pasjirep“ genannt, und der Weideparzelle Nr. 1245jb im Schätz- zungswerte pr. 80 fl.

b) des in der Steuergemeinde Großpulle gelegenen Wein- gartens „Čukovec“ Parz. Nr. 1417ja und der Weide- parzelle 1417jb im Schätz- zungswerte pr. 150 "

c) des in der Steuergemeinde Podroga liegenden Weingar- tens „kunone“ Parz. Nr. 491ja im Schätz- zungswerte pr. 125 "

d) des im Orte Orehovza lie- genden gewölbten Kellers sammt Fallador im Schätz- zungswerte pr. 500 "

e) des hinter diesem Keller lie- genden Gartens mit Wein- reben im Schätzungswerte pr. 50 "

von dem k. k. Bezirksamt in Laas als Gericht mit dem Bescheide ddo. 31. De- zember v. J. Z. 7080, bewilligt.

Diese Feilbietung wird auf den

21. April und

18. Mai 1865,

früh 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei des gesetzten k. k. Bezirksamtes als Ge- richt mit dem Bescheide vorgenommen werden, daß die Realitäten nur über oder um den Schätzungswert losge- schlagen und die so allenfalls nicht an Mann gebrachten Stücke bis nach rechts- kräftiger Klassifikation der angemeldeten Forterungen werden aufzuhalten und dann erst bei einer einzigen Tagsatzung auch unter dem Schätzungswerte wer- den hintangegeben werden. Die Lizita- tionsbedingnisse können bei dem gesetzten Gerichte oder bei dem Konkurs- masseverwalter Herrn Dr. Buzhar in Adelsberg eingesehen werden, der Grund- buchstand und das Schätzungsprotokoll stehen in den gewöhnlichen Amtsständen hiermit zur Einsicht offen.

k. k. Bezirksamt Wippach, als Ge- richt, am 9. März 1865.

(585-3) Nr. 1016.

öffentliche Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Ober- laibach, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Hrn. Josef Brus von Unterloitsch, Bezirk Planina, gegen Andreas Istenitz von Siberec wegen, aus dem Vergleich vom 22. Juni 1839, Z. 3494, schuldiger 405 fl. C. M. oder 425 fl. 25 kr. ö. W. c. s. c., in die Reassumierung der exekutiven öffentlichen Versteigerung der dem Letztern gehörigen, im Grundbuch der Herrschaft Loitsch sub Klif. Nr. 539

vorkommenden, zu Siberec liegenden Realität sammt An- und Zugehör im gerichtlich erhobenen Schätzungsverthe von 1904 fl. 10 kr. öst. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die dritte Feilbietungs-Tagsatzung auf den

29. April 1. J.

Vormittags um 9 Uhr, in loco der Realität mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilbietende Realität bei dieser einzigen Feilbietung auch unter dem Schätzungsverthe an den Meistbietenden hintangegeben werden würde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund- buchexakt und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsständen eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Oberlaibach, als Gericht, am 7. Februar 1865.

hiesigen Gerichtskanzlei mit dem Anhange angeordnet, daß die feilbietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsverthe an den Meistbietenden hintangegeben werden würde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund- buchexakt und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsständen eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Egg, als Gericht,

am 7. Februar 1865.

(596-3)

Nr. 79.

Erfektive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Mödling, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Franz Stanisla von Maichau, gegen Peter Bello- pauločić von Jugorje wegen, aus dem Vergleich vom 28. August 1861, Nr. 2876, schuldiger 150 fl. ö. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grund- buch Gilde Dulle sub Curr. Nr. 69 und 70 vorkommenden, und in der Steuergemeinde Dulle liegenden Hubrealität sammt An- und Zugehör im gerichtlich erhobenen Schätzungsverthe von 320 fl. öst. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die exekutiven Feilbietungstags- satzungen auf den

28. April.

29. Mai und

30. Juni 1. J.

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dieser Gerichtskanzlei mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilbietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsverthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund- buchexakt und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsständen eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Mödling, als Gericht, am 12. Jänner 1865.

(593-3) Nr. 283.

Lizitationsfundmachung.

Vom dem k. k. Bezirksamt zu Ra- tischach, als Gericht, wird bekannt gemacht, daß über Ansuchen der Verlaß- interessenten die zum Verlaß des Caspar Gabrovic in Raitschach gehörige im Grundbuche des Gutes Smrek sub Urb. Nr. 3635 vorkommende behauste auf 800 fl. geschätzte Realität in Klei- zhevzhe am

4. April d. J.

Vormittags 10 Uhr, hiermit lizitando veräußert wird.

Die Lizitationsbedingnisse können täglich hier eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Raitschach, als Gericht, am 19. Februar 1865.

(595-3) Nr. 411.

Erfektive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Egg, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Michael Ravnikar, noe. der minderj. Maria Ravnikar und Konsorten von Ober-Dobrava, gegen den abwesenden Josef Strekar von Glogovic, durch Johann Petric von Glogovic wegen, aus dem Urtheile ddo. 20. Februar 1864, schuldiger 225 fl. 98 $\frac{1}{2}$ kr. öst. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Egg sub Urb. Nr. 36 vorkommenden Halbhube im gerichtlich erhobenen Schätzungsverthe von 868 fl. öst. W. bewilligt und es werden zur Vornahme derselben die drei Feilbietungstagsatzungen auf den

22. April,

27. Mai und

23. Juni 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der

Creditlos-Promessen zur Ziehung am 1. April verkauft billigst Joh. Ev. Wutscher.

Su der Gradischa-Borstadt ist das Gasthaus „zum Gärtner“ von Georgi L. J. an zu verpachten.

Nähtere Auskunft ertheilt der Hausherr. (621-1)

!!! Wichtig für Damen!!!

Da sich alljährlich in der Saison die Anzahl der zum Färben, Putzen und Modernisiren vorkommenden

Strohhüte

gleichzeitig so sehr anhäuft, daß es nicht immer möglich ist, die Arbeit prompt und mit voller Sorgfalt zu liefern, so ersuche ich höflichst, mir die Hüte frühzeitig — je eher, je lieber — zu übergeben, um meine geehrten Kunden wie immer nach Wunsch und bestens bedienen zu können.

A. J. FISCHER,

(601-2) Kundschafplatz Nr. 222 vis-à-vis der Schusterbrücke.